

"Überall gibt es einen anderen Groove"

Autor(en): **Herzog, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **31 (2018)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-816441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Barbara Buser

Die Architektin (*1954) arbeitete zehn Jahre lang für die Entwicklungshilfe in Afrika. Sie initiierte die Bauteilbörse Basel, 1996 gründete sie die «Denkstatt», 1998 das Baubüro «in situ» in Basel, das auf Zwischen- und Umnutzungen spezialisiert ist.



Paolo Canevascini

Der Architekt (*1966) gründete 2000 zusammen mit Stefano Corecco das Architekturbüro Canevascini & Corecco in Lugano. Seit 2013 ist er zudem Professor für Entwurf an der Accademia di Architettura di Mendrisio.



Céline Guibat

Die Architektin (*1977) gründete 2012 mit Carole Pont das Büro Mijong in Zürich und Sion. 2011 bis 2016 unterrichtete sie an der ZHAW. Sie präsidiert die Jury, die den Schweizer Pavillon für die Architekturbiennale 2020 in Venedig auswählt.



Adrian Streich

1997 gründete der Architekt (*1966) sein Büro in Zürich, 2013 und 2014 war er Gastprofessor an der EPFL in Lausanne. Letztes Jahr erhielt das Architekturbüro den goldenen Hasen für das Wohnhaus Greencity B3 Süd in Zürich.



Andres Herzog

Der Hochparterre-Redaktor (*1984) leitete die diesjährige Architekturjury. Er freut sich über die breite Palette der nominierten Gebäude, die aus allen Landesteilen stammen und vom kleinen Umbau bis zum grossen Neubau reichen.

Nachgefragt

«Überall gibt es einen anderen Groove»

Interview: Andres Herzog

Welche Themen standen 2018 im Vordergrund?

Céline Guibat: Es gab kein Thema, das herausstach. Mich hat im Gegenteil die Vielfalt der Regionen überrascht und beeindruckt. Im Tessin denkt man nicht gleich über Architektur wie in der Deutschschweiz, in der Romandie ist die Haltung wiederum eine andere. In der Westschweiz wird viel im Bestand gebaut, im Tessin ist das Einfamilienhaus wichtig, im Raum Zürich sind es grosse Aufträge. Überall gibt es einen anderen Groove, das finde ich erfrischend.

Welches Thema hat gefehlt?

Vermisst habe ich nichts. Wir haben öffentliche und private Projekte diskutiert, waren in verschiedenen Massstäben und in allen Landesteilen unterwegs, haben Neubauten mit Umbauten verglichen. Schade war einzig, dass kein Projekt aus Graubünden dabei war.

Worüber hat die Jury am meisten diskutiert?

Im Zentrum stand eine grundsätzliche Debatte: Was ist gute Architektur? Was sollen wir überhaupt auszeichnen? Wie viel Architektur muss in einem Projekt drin sein, damit wir es prämiieren? In der Diskussion kamen verschiedene Haltungen und Wahrnehmungen zum Ausdruck, die mit den kulturellen Unterschieden der Schweiz zu tun haben. Das ist nicht einfach für die Diskussion, diese Vielfalt finde ich aber hochspannend.

Wie steht es um die Nachhaltigkeit?

Die Label sorgen dafür, dass jedes Projekt der öffentlichen Hand energetisch vorbildlich ist. Es geht aber auch um eine soziale und kulturelle Nachhaltigkeit. Darum liegt mir das Weiterbauen so am Herzen. Umbauten bewahren die Identität, das Kulturgut. Die Jury hat aber vor allem über Architektur und Raum diskutiert.

Was haben Sie gelernt?

Dass es schwierig ist, verschiedene Sichtweisen zusammenzubringen. Dass die Meinungen innerhalb der Schweiz so unterschiedlich sind, hat mich überrascht. Doch das Leben ist komplex, es gibt nicht nur eine Sicht auf die Dinge. Wir sollten darum offen sein für die Unterschiede, für die anderen Blicke. Genau das macht die Schweiz aus. ●